

**Bezugspreis**  
für Halle monatlich bei zweimaliger  
Zustellung 1.20 Mark, vierteljährlich  
4.50 Mark, durch die Post 4.05 Mark  
auswärts. Zustellungsgebühr. Be-  
stellungen werden von allen Reichs-  
postämtern angenommen. Im  
einzelnen Zeitungsverzeichnisse unter  
Saale-Zeitungsbelegungen. Für un-  
erlangt eingegangene Manuskripte  
wird keine Gewähr übernommen.  
Nachdruck nur mit der Quellen-  
angabe „Saale-Zeitung“ gestattet.  
Schriftf. der Schriftleitung Nr. 1140,  
der Anzeigen-Abteilung Nr. 1142,  
der Bezugs-Abteilung Nr. 1133;  
Postfach-Konto Leipzig Nr. 4699.

Morgen-Ausgabe.

# Saale-Zeitung

Zweihundfünfzigster Jahrgang.

**Angabe**  
verl. d. 7. April. 38 mm Br. Kolon-  
nweite 60. der. Raum mit 30 Pf. a.  
10% Zuschlag berechnet und in anst.  
Rundumschließen a. allen Anzeigen-  
geschäften. angenommen. Reklamen die 78 mm  
breite Zeile 1 Mr. a. 10% Zuschl. f.  
Anzeigen - Annahmefrist 100 m.  
11 Uhr, für die Sonntags- u. abso.  
6 Uhr. Abbestellungen, soweit zu-  
ständig, müssen schriftlich erfolgen.  
Erfüllungszeit: volle. Erkennt-  
tägl. 2 mal, Sonntag 1 mal. Geschäfts-  
zeit. a. Haupt-Verkaufsstelle: Halle,  
Stein Promenade 19, St. Gertrau-  
denstr. 17. Neben-Verkaufsstelle: 1.  
März 24 und Große Ulrichstr. 52.

Nr. 241.

Halle, Sonntag, den 26. Mai.

1918.

## Reichstagspräsident Dr. Kaempff

Große Offensiv-Vorbereitungen der Italiener. — Bolschewistenpläne über Rußlands wirtschaftliche Umgestaltung.

### Deutscher Abendbericht.

WTB. Berlin, 25. Mai abends. (Amtlich.)  
Von den Kriegshauptplänen nichts Neues.

### Die italienischen Angriffe abge schlagen.

WTB. Wien, 25. Mai. Amtlich wird verkündet:  
Die Kämpfe im Zugna Torth flauten gestern wesentlich  
ab. In der Hochfläche von Vialago und an der unteren  
Flanke folgten feindliche Erkundungsvorgänge. In Vialago  
wurden durch feindliche Artilleristen einige Häuser be-  
schädigt. Neben 30 feindliche Flugzeuge haben 30 mit  
Bomben belegt. Ein Zivilist wurde getötet, acht verwundet,  
sonst mit geringer Sachschaden erzielt.  
Feldpost-Offizierleitender von Rij, einer unserer  
erfolgreichsten Piloten, wurde im Luftkampf abgeschossen und  
tot geborgen.

Der Chef des Generalstabes.

### Weitere italienische Vorbereitungen zum Angriff.

Zürich, 25. Mai. (Privattelegramm.) Von der ita-  
lienischen Grenze wird gemeldet, daß die oberitalienischen  
Bahnhöfen seit vorgestern gesperrt sind. Sinter der ita-  
lienischen Front sollen große Reserven zusammengezogen sein  
und neue Truppentransporte aus Mittel- und Süditalien  
nach dem Norden rollen. Man habe in den nächsten Tagen  
mit einer Fortsetzung oder Verstärkung der italienischen  
Offensivunternehmungen zu rechnen.

### Die tägliche U-Boot-Strecke.

WTB. Berlin, 25. Mai. (Amtlich.) U-Boot-Erfolge auf  
dem Nordsee-Kriegsschauplatz. Nach neu eingegangener  
Meldung unserer U-Boote

16 500 B.-R.-T.

Ein tiefseebender Granddampfer von mindestens 6000 To.  
wurde aus flacker Eiderung, ein anderer größerer bedebener  
Dampfer aus geschicktem Geleitunge herausgeschossen.  
Der Chef des Admiralstabs der Marine.

### Spernung der englischen Häfen.

Rotterdam, 25. Mai. (Privattelegramm.) Die englischen  
Häfen sind seit Mittwoch, den 22. Mai, gesperrt. Auch aus  
Le Havre wird die gleiche Maßnahme für die französischen  
Häfen gemeldet.

### Neue feindliche Luftunternehmungen gegen Zeebrügge.

WTB. London, 25. Mai. (Amtlich.) Vom 20. bis 22. Mai  
führten Teile unserer Luftstreitkräfte Bomben-Unter-  
nehmungen gegen Zeebrügge, die Welle, den Südpunkt der  
Wasserburg und die an der Waale liegenden feindlichen  
Stützpunkte aus, ferner gegen Thourout und den feindlichen Flug-  
platz von St. Denis-Westen. Es werden zwei Volltreffer  
auf feindliche Torpedoschiffe gemeldet mit dem durch photo-  
graphische Aufnahme festgestellten Ergebnis, daß ein Zer-  
störer gesunken ist. Außerdem wurden drei feindliche Flug-  
zeuge hemerlos heruntergeschossen. Alle unsere Flugzeuge  
sind unbeschädigt zurückgekehrt.

Steuern erfahren wir von zutreffender Stelle, daß in der  
letzten unserer englischer Meldung angegebenen Zeit vom  
20. bis 22. Mai zwei mehrfach fliegende Angriffe auf Zeebrügge  
und Umgebung von Feuer ausgeführt worden sind, irgend-  
welcher Erfolg blieb dem Gegner jedoch verweigert. Bei einem  
Fliegerangriff zwei Tage vorher, am 18. Mai, auf die Welle  
von Wälgge erhielt ein unserer Torpedoschiffe durch eine  
Fliegerbombe letzte Beschädigungen. Es ist feins unserer  
Torpedoschiffe gesunken. Die Engländer verloren bei ihren  
vergeblichen Bemühungen, unsere flandrischen Stützpunkten  
durch Fliegerangriffe Schaden zuzufügen, allein vom 8. bis  
22. Mai fünf Flugzeuge, ein weiteres wurde zur Hollandung  
gezwungen. Die Benennung ist gelangensgenannt.

### Die siegreichen Abwehrkämpfe an der Westfront.

WTB. Berlin, 25. Mai. An verschiedenen Stellen der  
Kampffront trieb der Feind am 24. Mai und in der Nacht  
vom 24. zum 25. Mai starke Kräfte gegen unsere Stellungen  
vor, die überall unter sich weichen Feindverlusten  
rechtlos zurückgeschlagen wurden.  
So feindliche Hindere, blüht der Angriff am mei-  
sten in der Gegend von Brilloze heranz.  
In einer Kampagne aus Brilloze heranz,  
blüht weidlich des Vortrante vorgehende feindliche Patrouillen  
hatten nicht den geringsten Erfolg. Der mitterräufige Vor-

stöß, den der Engländer nach kurzer Feuerorbereitung  
mit erheblichen Kräften gegen unsere Stellungen bei Same  
ansetzte, folgte ihm besonders schwere Verluste. Nur an  
einer einzigen Stelle konnte der Feind vor über zugehen d  
eindringen, wurde aber unermüdet wieder zurückgeworfen.  
Ein weiterer, ebenfalls nach kräftiger Feuerorbereitung  
gegen unsere Stellungen bei Albert erfolgender Angriff blieb  
bereits in unserem weitaus Zuanterie und Maschin-  
engewehrfeuer liegen. Weidlich Mondörter gingen Amerikaner  
mit starken Patrouillen gegen unsere Front vor. Eine der  
amerikanischen Patrouillen wurde völlig zusammen-  
geschossen, die andere im Gegenlohe geworden. Die  
Amerikaner erlitten hierbei schwere Verluste. — Saan und  
die Westküste erlebten auch am 24. Mai aufs neue ver-  
heerendes französisches Feuer. Ueber 200 Schuß schwerer  
Kanonen fielen in die unglückliche Stadt, deren Zerstörung  
immer weiter fortschritt. Ein schwerer Einschlag wurde in  
unmittelbarer Nähe der Kathedrale festgestellt. In der Vor-  
stadt St. Marcell entzünd ein großer Brand. Vier  
französische Zivilbewohner wurden getötet, zwei verwundet.

### Das neueste Ziel der Entente-Offensive.

#### Die Kohlenausbeutung von Betsune.

Rotterdam, 25. Mai. (Privattelegramm.) „Times“  
schreiben über die Kämpfe in Flandern und Frankreich: Die  
nächste Aufgabe der alliierten Seere ist die Rückgewinnung  
der Ausbeutung der Kohlenlager von Betsune. Der Verlust  
Betsunes mit seinen Kohlengebieten bedeutet für Frankreich  
den Verlust von 5 Milliarden Nationalvermögen und der  
Kohlengewinnung von mindestens 4 Monaten des franzö-  
sischen Kriegsbedarfs.

### Verhandlungen mit England über Erweiterung des Gefangenen-Verkehrs.

H Haag, 25. Mai. (Privattelegramm.) Aus London wird  
gemeldet: Die britische Regierung hat beschloffen, durch Be-  
mittlung Hollands Verhandlungen mit Deutschland zu er-  
öffnen, um das gegenwärtig bestehende Abkommen über den  
Verkehr von Willkür- und Zwangsgefangenen zu erweitern.

### Costarica fehlte noch!

New York, 25. Mai. (Privattelegramm.) Neuer er-  
fährt aus San Juan del Sur, daß Costarica den Mittelmäch-  
ten den Krieg erklärte.

### Lenins Wirtschaftsprogramm.

Die völlige Vernichtung der Bourgeoisie. — Neue Zahlungs-  
mittel.

Kowno, 25. Mai. (Privattelegramm.) Die bolschi-  
wistischen Mitteilungen erfahren nach Meldungen Peters-  
burger Blätter vom 21. Mai, daß Lenin in Petersburg eine  
Rede über die künftige Wirtschaftspolitik in Rußland hielt.  
Er führte darin aus, das Ziel müsse unter allen Umständen  
die völlige Vernichtung der Bourgeoisie sein. Danach müßte  
auch die künftige Agrar- und Schulgesetzgebung eingerichtet  
werden. Die Reformpläne im Währungswesen seien unan-  
nehmbar. Zu ihrer Geltung werde ein Gesetz erlassen werden,  
nach welchem alle umlaufenden Zahlungsmittel für ungültig  
erklärt werden. Sämtliche Zahlungsmittel sind einzuweisen  
und die Einreicher zu registrieren. Erfolg wird geleistet durch  
neue Zahlungsmittel bis zum Betrage von 2000  
Rubel für jeden einzelnen Unterzeichner, der Rest verfallt der  
Allgemeinheit.

### Irischer Postdampfer torpediert.

37 Mann vermisst.

WTB. London, 25. Mai. (Neuter.) Der irische Post-  
dampfer „Janiscarra“ (150 Tonnen) ist am 24. Mai auf der  
Küste von Fitzgaurd nach West torpediert worden und ge-  
sunken. Fünf Mann der Besatzung einschließlich des Kapitäns  
wurden gerettet, die übrigen 37 Mann werden vermisst und  
sind wahrscheinlich untermommen. Das Schiff sank sehr schnell.  
Einer der Überlebenden wurde an Bord des U-Bootes ge-  
nommen. Der Kapitän des „Janiscarra“ ist ernstlich ver-  
wundet.

### Die amerikanische Truppenvermehrung.

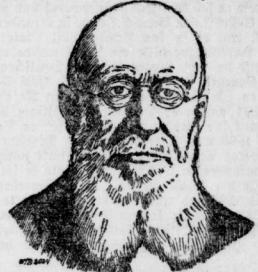
Washington, 24. Mai. (Neuter.) Die Senatskommission  
für militärische Angelegenheiten beschloß heute ein-  
stimmig eine große Heeresvermehrung und beschloß günstig  
über den Vorschlag des Senats Hees zu verhandeln, der  
beinhalt, das Heer der Vereinigten Staaten um drei Mil-  
lionen Mann zu vermehren.

### Reichstagspräsident Kaempff

Berlin, 25. Mai. (Sonder-  
beilage.) Se. Exzellenz der  
Präsident des Reichstages  
Dr. Kaempff ist heute nach  
mittag 5 Uhr sanft eingeschlafen.

Johannes Kaempff, der Präsident des Reichstages,  
ist von uns gegangen. Ein Leben, selten reich an Erfolgen,  
hat damit seinen Abschluß gefunden, das immer nur Mühe  
und Arbeit war. Ein großer, kluger Kaufmann ist gestorben,  
auf den der ganze Stand stolz sein durfte; ein Politiker, der  
alle Vorgänge mit abgeklärter Ruhe betrachtete. Sein Name  
wird in der Geschichte unvergessen sein, wie der des Präsi-  
dentes Simon, des ersten Präsidenten eines deutschen Reichs-  
tages.

Der im 77. Lebensjahre stehende verstorbene Präsident  
des Reichstages gehörte der Fortschrittlichen Volkspartei an  
und man wird es verstehen, wenn wir sein Lebenswerk in  
erster Linie von politischen Standpunkte aus betrachten.  
Johannes Kaempff trat verhältnismäßig spät in das rein  
politische Leben. Erst im Jahre 1903, als bereits in einem  
Alter von 61 Jahren, wurde er zum erstenmal in den Reichs-  
tag gewählt, und zwar als Vertreter des Wahlkreises  
Berlin I, den er seitdem ununterbrochen vertreten hat. Vor-  
nehmlich auf das Drängen Eugen Richters kam er zum par-  
lamentarischen Leben. Sein Wahlkreis wurde vor ihm von  
dem bekannten verstorbenen Berliner Stadtdirektor Meinenor-



Wirklicher Geheimrat Excellenz Kaempff,  
Präsident des Reichstages

hester Ranges harn vertreten. Allerdings hatte Johannes  
Kaempff der fortschrittlichen Sache schon früher gedient, ins-  
besondere viele Jahre hindurch, als Führer der Reform-  
gesellschaft, vor allen Dingen auch durch erhebliche persönliche  
Opfer.

Als parlamentarischer Redner ist Kaempff  
nicht sonderlich häufig hervorgetreten. Am 27. April 1904  
sprach er bei der Beratung einer Wörtenkennzeichnungs des teil-  
dem geklagte Wort: „Das Wörtenkennzeichnungs ist gelichtert an  
der Verlesung des Rechtsbewußtseins der  
Bankwelt.“ Mehrfach sprach er über die Ausgaben auf  
Wassertrahnen, bei der Beratung der Handelsverträge, zu  
den Verlebensverträgen usw. Obwohl er dem Reichstage erst  
seit 1903 angehörte, hatte er sich bald in fortschritt-  
lichen Kreisen eine führende Rolle erobert. Als  
am 13. Dezember 1906 der Reichstag aufgelöst wurde und es  
zu den vielversprochenen Stotternterminen kam, sowie zu  
dem Blau-Wied seligen Angebens, den der verstorbene  
Albert Träger als eine Paarung zwischen Karpen und  
Ranichen“ verpöbelte, da wurde Kaempff für die Stelle des  
zweiten Vizepräsidenten des Reichstages von seinen Partei-  
freunden vorgeschlagen und von der Mehrheit des Reichs-  
tages auch gewählt. Aber schon nach wenigen Monaten, am  
1. Mai 1907, legte er dieses Amt infolge einer Desorganisation  
durch eine Zufallsvermehrung nieder. Bei der Verlesung des  
Kolonialetats hatte Kaempff dem Abgeordneten Ledebour  
(Soz.) dreimal zur Ordnung gerufen. Als er darauf das  
Haus befragte, ob dem Redner das Wort zu entziehen sei,  
entschied der Reichstag gegen die Rechte und die National-  
liberalen, daß Ledebour weiter sprechen solle. Die Folge  
war dann die Amtsniederlegung Kaempffs. Schon drei Tage  
darauf, am 7. Mai 1907, wurde er jedoch zum zweiten Vize-

# Lloyd George über den U-Boot-Krieg.

## Lloyd George als Ehrenbürger von Edinburg — Der U-Boot-Krieg eine „große Gefahr“ — Die Leistungen des englischen Schiffbaues — Ein Wettrennen — Die irische Revolution.

WTB. London, 24. Mai. (Reuter.) Lloyd George empfing in Edinburg unter dem üblichen Zeremoniell das Ehrenbürgerrecht. Bei dieser Gelegenheit hielt er eine Rede, bei der er u. a. folgendes ausführte:

„Nach aller seiner Bemühungen genährt Amerika augenblicklich nur ein Fünftel der Unterseeboote, die der Feind in Folge des Zusammenbruchs Kehlens an Großbritannien hinzugewonnen hat. Der U-Boot-Krieg hat zuerst Erfolg gehabt und ist eine große Gefahr geworden. Wenn er gestillt wäre, würde England von den Lebensmitteln und Baumaterialien abgeschnitten und der Transport der Mannschaften und Munition nach den verschiedenen Kriegsschauplätzen für England und die Alliierten unmöglich gewesen sein. Zunächst mußte der Bau der Handelsflotte organisiert werden. Dann war die Einschränkung des englischen Eisenhandels, die Verminderung des englischen Einfuhr von Millionen Tonnen, sowie eine Vermehrung der heimischen Erzeugung an Erz, Holz und Lebensmitteln ein notwendiges Ergebnis. Seit 1916 wurde der bestellte Boden des Vereinigten Königreiches um 4 Millionen Acres vermehrt. Die Schiffsbauproduktion wurde 1916 verdoppelt. Die Regierung hofft, sie in diesem Jahre zu verdreifachen, wenn nicht zu vervierfachen. Die englischen Seelen lassen nicht nach, die sie hinsichtlich der U-Boot-Feind Herr würden. Sie haben die Netze der U-Boote angegriffen, den Zugang zu zwei von ihnen, Dönitz und Zeebrugge, verschlossen. (Beifall.)

Der Premierminister verlas darauf den eingegangenen Bericht der Admiralsität, daß die Bekämpfung der feindlichen Unterseeboote einen bestrebigen Verlauf nehme. Seit Beginn des Jahres sei der Admiralstab überzeugt, daß die Feinde der Verbündeten mehr feindliche U-Boote versenken als der Feind selbst könne. Was es selbst als den Feind, daß ihre U-Boote schneller versenken als die Verbündeten sie bauen (!) und daß die Verbündeten zusammengehörige Handelsschiffe im ganzen bauen und zwar mehr als die Feinde sie versenken können (!). Nach allem derzeit verfügbaren Material, vertritt die Admiralsität die Ansicht, daß im April die Zerstörung feindlicher U-Boote eine Reformziffer erreicht.

Was die Erneuerung des Schiffbaues anbelangt, so war der April der Rekordmonat. Seit Beginn des verwichenen

U-Boot-Krieges zum erstenmal übersteigen die Neubauten die Verluste. Das war sein größter Erfolg für die Regierung, deren Fehler so leicht kritisiert wurden. Das U-Boot-Verheer noch immer eine Bedrohung, aber nicht mehr eine Gefahr. Es kann uns noch immer suchbare Verluste bereiten, aber als Gefahr, die über den Gewinn oder Verlust des Krieges entscheidet. Manen wir das U-Boot nicht abschaffen. Die Deutschen haben selbst erkannt, daß sie mit dem U-Boot nichts erreichen (?) und das ist die Ursache der gegenwärtigen Offensive im Westen (!). Der Feind ist zu dieser Offensive genötigt worden als zu dem letzten Mittel, den Sieg zu erringen. Wir stehen unmittelbar vor einem großen Angriff, aber ich kann Ihnen mitteilen, daß die besten Kenner der Lage das größte Vertrauen zu dem Ausgang haben. Unter dem Gesichtspunkt wie man von dem Gesichtspunkt des Bundes den besten Gebrauch machen könne, habe ich heute mehr Vertrauen als zu Beginn des Krieges. Jetzt, wo wir uns dem Stadium der

größten Schlacht der Weltgeschichte nähern, die bedeutungsvoll für das Menschengeschlecht werden wird und bedeutendere Folgen haben wird als irgendeine andere Schlacht, freue ich mich bei dem Gedanken, daß wir an der Spitze der Freiheitarmee (!) 800, einen Mann von überlegenem Geiste haben. Für die Deutschen, wie für uns gibt es in den nächsten Wochen ein Wettrennen zwischen Hindenburg und dem Präsidenten Wilson.

Die Deutschen spannen alle Nerven an, um das Ziel zuerst zu erreichen, ehe die amerikanischen Hilfe für die Verbündeten wirksam wird. Lloyd George ging dann zur irischen Revolution über und sagte, es besetzt sein Zweifel, daß sich einige Tage mit den dem irischen Willkürschwerden beschreiben lassen haben. Über die Willkür der Regierung von Irland kann kein verständiger Mensch Zweifel hegen. Die Verbündeten wollten einen Augenblick hinhalten, der für die Verbündeten tödlich zu sein schien. Sollte die Regierung nicht gehandelt, so hätte sie verdient, in den Anklagezustand versetzt zu werden. Die Führer der Nationalisten haben mit der Beschleunigung nichts zu tun gehabt.

präsidenten wiedergewählt und nahm auch die Wahl erneut in Folge der veränderten Parteikonstellation wurde er im Jahre 1900 nicht wieder in das Präsidium gewählt. An eine Stelle trat nielmer „Gent“, der Erzbischof von Hohensalzburg. Der dem folgende Reichstag, der jetzt noch zusammen ist, brachte im Jahre 1912 völlig veränderte Verhältnisse herbei. Man wurde Kaempff sofort zum Präsidenten des deutschen Reichstages gewählt. Ohne harte Kämpfe ging es auch diesmal nicht ab. Man wird sich vielleicht noch erinnern, daß im Reichstag zunächst als erster Vizepräsident der sozialdemokratische Abgeordnete G. o. r. o. m. a. n. n. w. g. der sich weigerte, zu Ende zu gehen. Der Kaiser lehnte einen Empfang des durch die Weigerung Scheidemanns unvollständigen Reichstages ab; Scheidemann dankte, aber verband, die Herren zu empfangen. In der Folge dieser Vorwürfe trat Scheidemann von einem Amte als Vizepräsident zurück und das Präsidium wurde in seiner heutigen Form zusammengestellt. Herr Dr. Kaempff wurde erster und Herr Dore zweiter Vizepräsident. Schon am 12. Oktober 1913 kam es abermals zu einer Amtsübertragung Kaempffs. Sein Mandat für Berlin I war von den Sozialdemokraten angegriffen worden und die Wahlprüfungskommission hatte für ungültig erklärt. Kaempff unterzog sich einer Neuwahl, wurde gegenüber einer sozialdemokratischen Konkurrenz wiedergewählt und wurde dann im November des gleichen Jahres erneut Präsident des Reichstages.

Die Zeit seiner Amtsführung als Reichstagspräsident war gekennzeichnet durch manche Zusammenstöße mit der äußeren Politik wie auch mit der äußeren Politik. Besonders die unabhängigen Sozialdemokraten haben ihm während des Krieges das Leben bei der Geschäftsführung des Reichstages sauer gemacht.

In wählbarer Weise nahm er zu den großen Ereignissen des Krieges Stellung. Sachlich, unparteiisch, mit vorbildlicher Ruhe und mit unantastbarer Würde leitete er während des Krieges die Geschäfte der deutschen Volkswirtschaft. Stetig wuchs infolge dessen auch das Vertrauen, das er bei allen Parteien des Reichstages genoß. Am ersten Jahrestage der für immer denkwürdigen Reichstagsöffnung vom 4. August 1914 erteilte ihm der Kaiser den Titel einer Excellenz.

Über das Grad hinaus, für immer verbunden mit der deutschen Geschichte, wird sein Name im Gedächtnis des ganzen deutschen Volkes, nicht nur der liberal gesinnten Kreise, fortleben. Einem geraden, aufrechten Manne ist es nicht mehr vergönnt gewesen, das Ende des Krieges und die Wiederkehr des Friedens zu erleben. Wenn aber in der Zukunft die großen Namen dieser großen Zeit einst genannt werden, wird auch der Name unseres Johannes Kaempff nicht fehlen.

O. H.

### Sein Lebensgang.

Johannes Kaempff wurde am 18. Februar 1842 als Sohn eines Gutsbesitzers in Neu-Rappin geboren. Den ersten Schulunterricht erhielt er im Jahre 1848, als er mit seinen Eltern vorübergehend in Berlin weilte, da sein Vater Mitglied der Nationalversammlung war. Nachdem er 1859 die Maturitätsprüfung bestanden hatte, widmete er sich dem Kaufmannsberuf und machte seine Gehilfen im Geschäft von Wolf & Schöne in Brandenburg a. S. nach. 1862 trat er in das Bankgeschäft Wroblek & Co. in Berlin als Handlungsgehilfe ein, 1864 wurde er Kassierer und Prokurist bei der neugegründeten Deutschen Genossenschaftsbank Engel, Karstens & Co. und 1866 Gesellschafter in dem neuen, 5. Halleschen Bankverein in Halle, Kaempff & Co. 1871 wurde er Direktor der Filiale der Darmstädter Bank für Handel und Industrie in Berlin. Bis zum Jahre 1890 war Kaempff dort als Direktor tätig, als ihm ein schweres Augenleiden zum Rücktritt nötigte. Eine umfangreiche Tätigkeit entfaltete er in ehrenamtlichen Diensten der Stadt Berlin. Zwei Perioden hindurch, von 1887 bis 1892 und von 1896 bis 1899, wirkte er als unbesoldeter Stadtrat. Bei seinem Austritt aus dem Magistrat verliehen ihm die städtischen Behörden den Titel Stadtrichter. In dieser Eigenschaft blieb er dem „Roten Haus“ treu.

### Schritte auf der Treppe.

Roman von Marie Stahl.

36. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Er blinnte etwas erstaunt auf.

Hier war es noch nie gewesen; im allgemeinen kam niemand aus der Villa in diesen Arbeitsraum, der in dem Remisenbau neben der Fabrik in einem abgetrennten Hofe lag. Er war alles andere als ein Empfangsraum; für Geschäftsbefuche gab es ein anderes Zimmer.

Hier waren die grauen Wände mit Regalen versehen, die bis unter die Decke mit Lehrgängen häßlicher blauer Kontobücher vollgestopft standen. Außerdem gab es nur den leeren Arbeitstisch, dessen Aufbau mehrerer Etagen höher führte, einen großen Kaffeeapparat und sehr einfache Tische und Stühle. Die Tische waren bis zum letzten Grad sauber mit allem, was zum weitverzweigten Geschäftsbetrieb einer großen Firma gehört.

Der es noch nicht wußte, wer konnte sich überzeugen, daß Ebernhart ein Doppeltseiner Mann im voraus geben? Zu gleich möchte ich für morgen Urlaub nach Berlin haben, in nötigen Geschäften.

Sie hätte dieses Anliegen ebenso gut heute abend in der Villa vorbringen können, doch sie sah zu selbst aus, als daß nach ihren überfallenen Tönen empfinden konnte. Die schwarze Luft hatte ihre Wangen gar gerötet und ihre Augen befeuchtet.

Ebernhart vergaß in diesem Augenblick, daß er sie meiden mußte, es fiel ihm auch nicht ein, daß sie sich ihm nun wieder sah in dem Hofe, nachdem er sich zurückgezogen.

Sie kam wie ein spitzer Luftstrom, wie das Blühende,

lodende Leben selbst in diese seine Welt der Ironie und nüchternen Geschäftlichkeit.

Sein mächtiger Körper reckte sich auf vom Schreibtisch; selbst in der alten Arbeitsjacke lag er imponierend aus.

„Wieder nach Berlin? Was wollen Sie denn da so oft?“

„D, das sind meine Privatangelegenheiten.“

„Ich habe morgen keine Wagen für Sie zur Bahn.“

„Ich brauche keinen Wagen; ich gehe vor, zu gehen.“

„Warten Sie noch ein paar Tage. Ich fahre Ende der Woche selbst hin; dann machen wir es zusammen.“

„Nein, danke, ich kann nicht warten, ich muß morgen hin.“

Seine Stirn verdunkelte sich. „So dringend ist die Sache?“

„Sie fahren doch nur zum Vergnügen?“

„Geschäftssachen sind kein Vergnügen, sondern sie müssen erledigt werden.“

„Sie haben mir zwar noch nie Ihr Vertrauen geschenkt — darf ich fragen — Sie haben hoffentlich keine Unannehmlichkeiten?“

„Danke, nein. Nichts, womit ich nicht fertig würde.“

„Diese hübsche Abmachung ließ ihn alle guten Vorzüge vergessen.“

„Nehmen Sie mich morgen mit nach Berlin! Wir machen uns mal wieder eine gute Stunde — wie damals. Sie essen doch gern Äpfeln, nicht wahr?“

Lore schüttelte unerbittlich den Kopf.

„Nein, hätte, lassen Sie mich morgen allein fahren. Ich komme am Abend zurück.“

„Ihm liegt eine wirrende Rede in den Hals.“

„Oh, ja — ich will nicht indiskret sein — treffen Sie dort jemand?“

Lore machte eine beleidigte, hochmütige Miene.

„Selbstverständlich. In Geschäften.“

Er ging an seinen Geldschrank und gab ihr das Quartalsgehalt.

„Berpochen Sie mir, daß Sie morgen zum Tee zurück sind und mir am Abend Gesellschaft leisten. Ich will meine Partie Billard haben.“

„Ich möchte!“ entgegnete sie lachend und ging.

„Mit Dank und Vertrauen bilden jene Parteistunde innerlich und äußerlich des Parlamenten aus den Mann, der nie mit seinem Patriotismus gepunktet, aber ihn in allen Lebenslagen betätigt hat.“

Zeit das gesamte Staatsministerium, mit Herrn v. Bethmann-Sollweg an der Spitze, gratulierte teils schriftlich, teils persönlich dem Jubilar, zu dem Ehren die Wärdigen der Kaufmannschaft und die Finanzkommission ein Anshour „Haus Johannes Kaempff“ gestiftet hatten.

### Aus Kaempffs Reden.

27. April 1904. (Bei der Beratung des Wärdengesetzes.) Das Wärderegister ist gelichtet an der Verlesung des Reichsbudgets der Bankwelt.

6. Februar 1905. (Bei der Interpellation über die Abgaben auf Wasserkräften.) Die Verhandlungen im preussischen Abgeordnetenhause haben die Befürchtung weggelernt, daß Abgaben, die mit Artikel 54 der Reichsverfassung im Widerspruch stehen, eingeführt werden sollten. Wenn man die regulierten Kräfte nicht für natürliche Wasserkräften erklären will, so hat man nicht das Recht zu dieser Interpretation, sondern nur das Recht, sie abgeben werden durch Verteilung der Kräfte unrichtig zu wirken; sie sind bestimmt, die Betriebe - Einfuhr zu erschweren.

Am 14. Februar 1905, bei der Beratung der Handelsverträge, tabelte Kaempff die Verträge, die Handel und Industrie schädigen würden. Anstatt Waren werde man Meinen exportieren müssen. Die Geschäftskartele werde unter dem Hochschuttsystem weichen.

Es war ein besonderes Jucken um ihre Lippen, als sie die Hände tief in den Mantelstücken, den Hof kreuzte.

Sie wußte, daß ihr Lachen dort zwischen dem Arbeitsframe der grauen Wände hängen geblieben war. Und daß der Mann auf seinem Schreibtische vorwärts kämpfte, sie zu bannen. Und ebensowegen den Duft und Glanz und Schimmer, den ihre Erscheinung zurückließ. Es würde ihm nicht gelingen. Solche Kräfte haben immer eine verdammt gute Sache.

Am folgenden Tage war es nicht gut. Ebernhart in den Weg zu kommen. Er sagte eine notwendige Konferenz ab; einen Beamten, den er wegen Pflanzenschnitts entlassen, nahm er in Gnaden wieder an, weil er sich nicht imstande fühlte, seine Arbeit selbst zu leisten, für die es nicht gleich eine Vertretung gab. Reibes geschah zum Schaden des Geschäfts.

Der alte Starkeband, der Prokurist, schüttelte den Kopf, wie er es jetzt zuweilen tat.

„Das Unglück mit dem Herrn Grafen hat unsere Herzen doch zu sehr mitgenommen. Man kennt ihn kaum wieder“, bemerkte er im Vertrauen zu seiner Frau.

Am Abend traf Lore nicht zum Tee, wie sie versprochen, ein, sondern erst mit dem letzten Zuge.

Ebernhart empfing sie sehr ungnädig mit einem kalten Vorwurfe.

„Es scheint, Sie haben kein Gefühl für das, was Mitleid und Rücksicht erfordern!“

Sie sah ihn sehr kühl von oben bis unten an. Ganz große Dame.

„Sie können mir ja kündigen, Herr Ebernhart, aber bitte nicht diejenige!“

Und nichts erfuhr er, gar nichts über ihren Berliner Aufenthalt. Sie umgab sich mit Unnahbarkeit.

Er mußte sich ganz klein machen und um Entschuldigung bitten, bis sie ihm noch eine Partie Salza demüßigte. Er lächelte heimlich in dieser Knechtschaft, aber er kam nicht mehr gegen sie auf.

Am folgenden Morgen meldete ein Brief die noch nicht erwartete, vorzeitige Rückkehr seiner Frau für das Ende der Woche.

(Fortsetzung folgt.)

